

Neuer Glanz für altes Holz

Die OSTSEE-ZEITUNG vergab 2004 zum zweiten Mal einen Existenzgründerpreis. In loser Folge stellen wir Bewerber vor, die in den Endausscheid gelangten.

Heute: Reskon Greifswald



Von VOLKER PENNE

Greifswald (OZ) Die gedrehten Säulen für den Aufsatz des fast 100 Jahre alten Vertikos wurden neu gefertigt. Das dazugehörige holzeingefasste Spiegelteil fand der staatlich geprüfte Restaurator für Möbel und Holzobjekte, Erik Seidel, in seinem Fundus von alten Hölzern und Möbelteilen. Prüfend schaut der 34-Jährige in einen Katalog mit vergleichbaren Zierschränken. Der begeisterte Segler,

Zwei Jahre lang bereiten sie sich auf ein Studium des in M-V gesetzlich geschützten Berufes vor. „Beim letzten Eignungstest an der Fachhochschule Potsdam wurden von 170 Bewerbern sieben genommen.“ Eva Haberle ist froh, dass sie bei Reskon mit vielen Arbeiten betraut wird und in Seidel einen guten Mentor hat.

Dieser prüft, wie sie Laden einer Kommode mit Schellack bearbeitet. Mit kreisenden Bewegungen wird das Naturharz verteilt.

der einst Bootsbauer lernte, ist zufrieden. „Jedes Kunstwerk ist ein unersetzliches Objekt. Wir mühen uns, den Möbeln ihre Ästhetik wieder zu geben“, erklärt der Chef der Greifswalder Firma Reskon – Restaurierung und Konservierung von Möbeln und Holzobjekten. Neben handwerklichem Geschick und fundiertem Wissen braucht es die Liebe zum Holz. „Es ist aufregend, wenn man z. B. Rückwände von Schränken säubert und dabei Inschriften der Hersteller findet.“ Ein Restaurator ist stets auch Historiker.

Die Greifswalder Praktikanten Eva Haberle (21) und Clemens Pawelsky (25) stimmen ihrem Chef zu.

Die Luftfeuchtigkeit im Raum liegt bei 50 bis 60 Prozent. Eine Temperatur von 20 Grad Celsius sei zudem optimal für alte Hölzer, so der Experte. Große Fenster sorgen für gutes Licht im Polierraum. Gläser mit Farben, Lacken und Lösungsmitteln schaffen die Apotheken-Flair. Ein Restaurator muss sie heilen – die Wunden der Jahre, die Schränke, Stühle, Schatullen und Tische unansehnlich werden lassen.

„Ich absolvierte ein zweijähriges Praktikum im oberbayerischen Lenggries. Dieses war eine gute Grundlage für das Studium an einer Privatakademie“, betont Seidel. Nun will er Berufseinsteigern Wissen vermitteln.



Reskon-Chef Erik Seidel (l.) arbeitet mit Praktikant Clemens Pawelsky an einem fast 100 Jahre alten Vertiko.

Foto: Penne

HINTERGRUND

Studienberuf

Der Restaurator benötigt ein Studium. Eine Fachakademie in München, Fachhochschulen in Potsdam, Hildesheim und Köln sowie die Technische Uni München bilden aus. Nach sechs bis neun Semestern lockt der Titel „staatlich geprüfter Restaurator“ oder „Diplomrestaurator“. In M-V ist die Berufsbezeichnung „Restaurator“ gesetzlich geschützt.

Inmitten seiner Werkzeuge – darunter 120 funktionsfähige Hobel, die teilweise aus dem 18. Jahrhundert stammen – fühlt sich Seidel wohl. Er, der das Pfeifen eines scharfen Hobels liebt und die Materialien Ahorn sowie Birnbaum bevorzugt. Dem andererseits vor offiziellen Terminen graust.

Gemütlich, fast museal wirkt die Einrichtung in der Marienstraße. Allein die alten Türen der Werkräume sind sehenswert. Kunden können im Schaukelstuhl sitzend, eine kleine Bibliothek durchstöbern. Bildbände wälzen und so die Werte ihrer Möbel ermitteln. Der Exkurs in die Historie macht

Lust, den Profis zuzugucken. Rüdiger Nemitz (49) schaut hier oft vorbei. Dem Rettungsassistenten hat es die schwierige Oberflächenbearbeitung angetan. Mehr als 300 Holzobjekten wurde bei Reskon in den vergangenen vier Jahren neuer Glanz verliehen. Umgibt sich eigentlich ein Restaurator daheim nur mit Antiquitäten?

„Das würde ich meiner Freundin nicht antun. Es mischen sich moderne und alte Elemente“, so Seidel. Dass alte Hölzer aber seine Freizeit prägen, überrascht nicht. So zählen auch auf seiner gut 80 Jahre alten Alsterjolle vor allem Perfektion und Originalität.